

Österreichische
Nationalbibliothek

MAG
AZIN

Maximilian I.
Der große Kaiser
im Prunksaal

Das besondere Objekt
Die neue
Veranstaltungsreihe





Prunksaal:
Maximilian I.
Die Sonderausstellung zum 500. Todestag
Seite 4



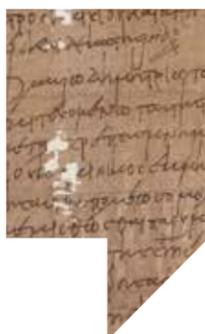
Bibliothek:
Ariadne
Wegweiser durch die Genderforschung
Seite 10



Literaturmuseum:
Eine Stadt im Spiegel der Literatur
Die neue Sonderausstellung
Seite 12



Esperantomuseum:
Feliĉan naskiĝtagon!
Das Museum feiert 90. Geburtstag
Seite 16



Papyrusmuseum:
Getränk für Götter und Menschen
Die neue Sonderausstellung
Seite 18



Sammlungen:
Das besondere Objekt
Expertenvorträge in Serie
Seite 20



Vor den Regalen:
Gesungenes und Gepostetes
Menschen und ihre Lesesäle
Seite 33



Hinter den Regalen:
Bücher und Menschen
ÖNB-Mitarbeiterinnen im Interview
Seite 34

Editorial
Seite 3

Neues aus dem Netz
Seite 14

Internationale Beziehungen
Seite 22

Neues aus dem Haus
Seite 23

Menschen und Events
Seite 28

Postkarte
Seite 36

Impressum
Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 534 10 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Martin Hechenblaickner, ÖNB
Layout: Stefan Fuhrer, <http://zehnbeispiele.com>
Satz: Johanna Uhrmann, ÖNB
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Wograndl Druck, Mattersburg

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und dient der Information der Öffentlichkeit über die Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek.

 Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen Veranstaltungen der ÖNB eine Ermäßigung gemäß Tarifordnung.

Coverbild: Maximilian als Souverän des Ordens vom Goldenen Vlies (Ausschnitt), Cod. 2606, fol. 76v.



EDITORIAL

Vor 500 Jahren, am 12. Jänner 1519, starb ein großer Habsburger: Maximilian I. Diesen Jahrestag nimmt die Österreichische Nationalbibliothek zum Anlass, den „letzten Ritter“ und seine Zeit in einer großen Sonderausstellung zu präsentieren. Über 90 wertvolle Objekte werden ab 15. März 2019 im Prunksaal zu sehen sein, darunter prachtvoll ausgestattete Handschriften aus Maximilians Büchersammlung, aber auch kostbare Werke aus der Frühzeit des Buchdrucks und ein Porträt Holzchnitt von Albrecht Dürer. Alle Informationen dazu finden Sie ab Seite 4.

Neue Sonderausstellungen gibt es demnächst auch im Literaturmuseum und im Papyrusmuseum zu entdecken: „Wien. Eine Stadt im Spiegel der Literatur“ wird sich der Donaumetropole als Traumlandschaft und Erinnerungsraum, als Utopie und Tatort widmen (ab Seite 12), „In vino veritas“ wird anhand zahlreicher einmaliger Objekte von der enormen Bedeutung des Weins im antiken Ägypten erzählen (ab Seite 18).

Ich möchte Sie auch noch auf unsere neue Veranstaltungsreihe „Das besondere Objekt“ hinweisen: Die Ausstellungs- und Vortragstermine zu sechs außergewöhnlichen Handschriften und Drucken finden Sie ab Seite 20.

Ich wünsche Ihnen interessante Lesestunden mit der aktuellen Ausgabe unseres Magazins.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

2018 beging die Österreichische Nationalbibliothek ihren 650. Geburtstag. Aus diesem Anlass präsentierte sie ein vielfältiges und äußerst umfangreiches Veranstaltungsprogramm, das sich auch in den Besucherzahlen widerspiegelt: Insgesamt kamen 2018 718.840 Menschen in die Museen und Lesesäle und damit gleich um 46.229 Personen mehr als noch 2017 – ein neuer Besucherrekord.

Besonders erfreulich waren die Zuwächse in den musealen Bereichen mit rund 520.000 Gästen. Der Anstieg verdankt sich vor allem der überaus erfolgreichen Jubiläumsausstellung im Prunksaal: „Schatzkammer des Wissens. 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek“. Zum Publikumsmagneten entwickelte sich auch das neue Haus der Geschichte Österreich: Seit seiner Eröffnung im November 2018 haben es bis zum Jahresende bereits über 24.000 Gäste besucht.

Alle diese Zahlen und noch viele weitere interessante Informationen finden Sie demnächst online im aktuellen Jahresbericht auf www.onb.ac.at. ■



Ein Meisterwerk: Albrecht Dürers
Holzschnitt-Porträt von Maximilian

Maximilian I.

„Der letzte Ritter“ starb am 12. Jänner 1519 auf Burg Wels in Oberösterreich. Eine große Sonderausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek erinnert aus Anlass des 500. Todestages von Kaiser Maximilian an den großen Habsburger und seine Zeit.

Kaiser Maximilian I. gilt als eine der schillerndsten Herrscherpersönlichkeiten seiner Zeit. Der Sohn Kaiser Friedrichs III. und Eleonores von Portugal steht dabei im starken Kontrast zu seinem pragmatischen und zurückgezogenen Vater, der – allerdings zu Unrecht – oft als „Erzschlafmütze“ bezeichnet wird. Trotzdem er ständig am Rande des finanziellen Ruins wandelte und in unzählige, oft verlustreiche Kriege verwickelt war, gelang es Maximilian durch geschickte Heiratspolitik, die Grundlage für ein Weltreich zu schaffen und den „Mythos Habsburg“ zu begründen.

Maximilian wurde am 22. März 1459 in der Wiener Neustädter Burg geboren, wo er mit seiner Schwester Kunigunde an einem noch stark mittelalterlich geprägten Hof aufwuchs. Dazu im Kontrast stand die Hofhaltung in Burgund, die er 1477 durch seine erste Frau Maria von Burgund kennenlernte. Das burgundische Erbe, das er in einem langen Krieg verteidigen musste, hinterließ mit seiner prachtvollen Hofhaltung und der modernen Staatsführung bleibende Eindrücke.

Schon zu Lebzeiten seines Vaters wurde Maximilian 1486 zum römisch-deutschen König gewählt und übernahm nach dem Tod Friedrichs III. auch die Herrschaft in den Habsburgischen Erblanden. Als er selbst 1519 starb, hinterließ er zwar einen hohen Schuldenberg, hatte seine Familie aber fest in der europäischen Politik verankert.

Maximilians Herrschaft steht an der Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit und damit in einer Umbruchphase, in der alte Traditionen und Vorstellungen sich an neue Entwicklungen anpassen müssen. Mit der Entdeckung

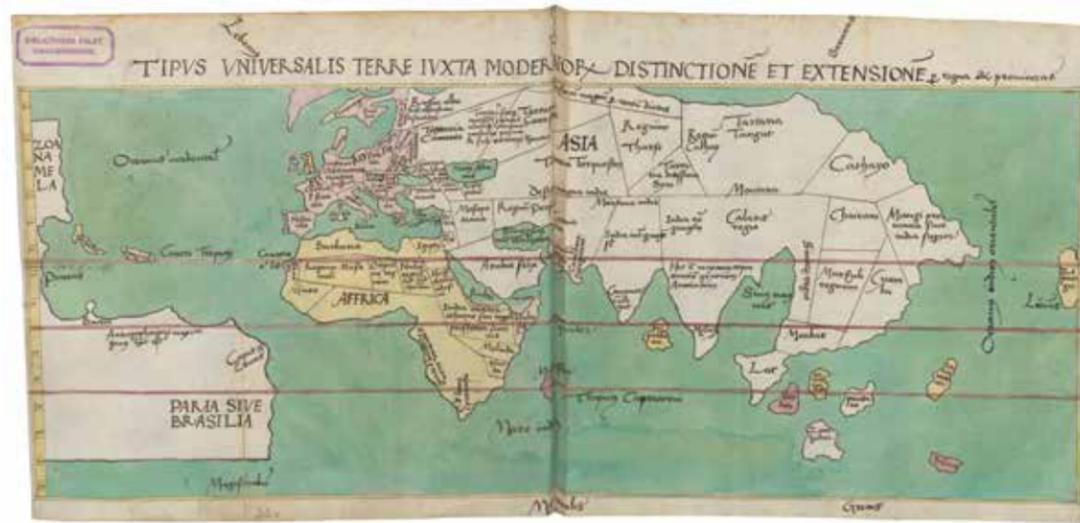
Amerikas und den anschließenden großen Entdeckungsreisen und Eroberungen wurde die Welt rasch größer und vielfältiger, mit der Rückbesinnung auf die Antike durch den Humanismus erweiterte sich auch der kulturelle Horizont.

Die alten und neuen Strömungen erreichten schließlich den Kaiser selbst. Der „letzte Ritter“, wie er von der Nachwelt genannt wurde, hing zwar noch stark den mittelalterlichen Traditionen nach, empfing an seinem Hof aber auch die Vertreter der neuen Geistesrichtungen, die ihm ihre Werke widmeten und mit ihm im Austausch standen.

Von überragender Bedeutung ist die von Maximilian betriebene Gedächtniskultur, die den Nachruhm des Kaisers sichern und das Ansehen seiner Familie vermehren sollte. Maximilian nutzte alle zur Verfügung stehenden Medien, um zu gewährleisten, dass er nicht, wie er es selbst ausdrückte, mit dem „Glockenton vergessen“ würde. Als erster Habsburger erkannte er die Möglichkeiten des neu aufkommenden Buchdrucks und beteiligte sich intensiv an verschiedenen Buchprojekten, die sein Andenken am Leben erhalten sollten. Er machte inhaltliche Konzepte und Vorgaben, korrigierte und überarbeitete Texte und Bilder des Ritterepos „Theuerdank“ und des „Weißkunig“, die auf seinem Leben basierten. Für die Erforschung der ruhmreichen Vergangenheit der Habsburger ließ er mehrere Gelehrte Bibliotheken und Archive durchforsten, um nach seinen Vorstellungen Stammbäume zu erstellen, die



Anleitung zum Überqueren eines
Flusses mit Pferden: Kriegshand-
schrift aus habsburgischem Besitz



Der Blick nach Westen: Weltkarte mit neu entdeckten Gebieten

die Habsburger als direkte Nachfahren der Trojaner zeigten.

Die Sonderausstellung „Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger“ zeigt den Herrscher vor dem Hintergrund seiner eigenen Werke und der neuen Entdeckungen und Errungenschaften am Ende des Mittelalters. Aus der Kindheit des Kaisers stammen die berühmten Lehrbücher, die einen Einblick in die ersten schulischen Erfahrungen des jungen Thronfolgers geben. Ihnen gegenübergestellt wird Maximilians Erziehung, wie sie im „Weißkunig“ gezeigt wird; die Holzschnitte und handschriftlichen Vor-

arbeiten zu diesem außergewöhnlichen Werk illustrieren einen Höhepunkt der damaligen Buchkultur. Die genealogischen Interessen des Kaisers sind durch reale und fiktive Stammbäume vertreten, während Bücher aus dem Besitz seiner beiden Ehefrauen Maria von Burgund und Bianca Maria Sforza sein persönliches Umfeld veranschaulichen. Der Fortschritt der Gelehrsamkeit an der Wende zur Neuzeit wird durch neue astronomische Erkenntnisse ebenso erläutert wie durch die Ergebnisse der Beschäftigung mit der antiken Kultur. Für den Kontakt mit neuen, fremden Welten stehen die Landkarten und Berichte über die Entdeckungsreisen nach Amerika und Indien, aber auch die Beschäftigung mit den Osmanen, deren Vorrücken eine Gefahr für Maximilians Reich bedeutete. In Summe präsentiert die Ausstellung über 90 wertvolle Objekte aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek. „Dass wir uns heute, 500 Jahre nach seinem Tod, immer noch so lebendig an Kaiser Maximilian I. erinnern, zeigt, wie stark er seine Zeit und die österreichische Geschichte geprägt hat“, betont Dr. Günter Geyer, Vorstandsvorsitzender des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. „Es freut mich ganz besonders, dass der Wiener Städtische Versicherungsverein die Österreichische Nationalbibliothek dabei unterstützen konnte, diese große Ausstellung im Prunksaal zu realisieren und damit allen Interessierten einen umfassenden Überblick über diese Ausnahmeerscheinung zu ermöglichen.“



Der Blick nach Osten: der osmanische Sultan Bayezid II. (1447/8–1512)



Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Dr. Katharina Kaska, Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten:
15.3. – 3.11.2019,
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr
Sommeröffnungszeiten: Juni, Juli, August und September zusätzlich Mo 10–18 Uhr

Eintritt: € 8,- / Ermäßigungen
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren
Führung: € 4,-
Ausstellungskatalog: € 29,90
Alle weiteren Infos, auch zu Führungen für Kinder, finden Sie auf www.onb.ac.at



Ein Objekt und seine Geschichte



Das „ABC-Buch“ für Kaiser Maximilian I.

Wertvolle Lernunterlage und Wissensschatz aus dem Spätmittelalter

Zu den interessantesten und prachtvollsten Werken aus dem Umfeld Maximilians zählt das sogenannte „ABC-Buch“. Die wertvolle Handschrift, die dem Elementarunterricht dienen sollte, wurde vom Wiener Bürger Stefan Heuner für den etwa sechsjährigen Thronfolger in Auftrag gegeben. Der dünne Band beginnt mit dem Alphabet, dem die wichtigsten Gebete wie das „Vaterunser“ oder das „Ave Maria“ in lateinischer Sprache folgen. Zum Abschluss werden die Termine von Heiligen- und Feiertagen mit dem kalendarischen Merkgedicht „Cisiojanus“ vermittelt.

Geschrieben wurde das Buch in verschiedenen kalligrafischen Schriftarten. Die prächtige Ausstattung stammt von einem namentlich unbekanntem Buchmaler, der auch für die beiden weiteren Lehrbücher Maximilians sowie für eine große Anzahl anderer Prachtbände verantwortlich war. Gleich das Titelblatt zeigt Empfänger und Verwendungszweck des „ABC-Buches“: In der Initiale des „Paternoster“ sieht man Maximilian, der in einem Buch liest, das ihm sein Lehrer vorlegt. Die Wappen in den Ranken deuten Maximilians Herkunft an: Der Bindenschild steht für seinen Vater Friedrich III. und das Wappen der por-

tugiesischen Könige für seine Mutter Eleonore von Portugal; in ihrer Mitte der Reichsadler, darüber die geheimnisvolle Devise seines Vaters AEIOU. Auch der Beginn der anderen Gebete ist mit Miniaturen markiert. Zusätzlich schmückt Rankenwerk die Blattränder, die dort versteckten Tiere und Fabelwesen laden den Schüler zur Beschäftigung mit dem Text ein.

Den Wert des Buches erkannten auch Maximilians Nachfahren: Sein Enkel Ferdinand I. ließ den Band aus dem Schatzgewölbe in Innsbruck ausheben, um ihn zur Ausbildung seiner eigenen Kinder zu nutzen. ■

„Fake News“ anno 1500

Katharina Kaska über einen Herrscher, der wie kein Regent vor ihm Text- und Bildmedien für seinen Ruhm und den Ruhm des Hauses Habsburg nutzte.

„Fake News“ im 16. Jahrhundert: Maximilian als gelehriger Schüler im „Weißkunig“



Oben: Der heilige Leopold: Illustration aus einem genealogischen Werk für Maximilian



Rechts: Glaube und Familie: Maximilian und seine Mutter Eleonore von Portugal im Gebet

Wie verlässlich ist das Bild Maximilians, das uns aus seinen Büchern entgegentritt?

Aufgrund der Werke, an denen Maximilian selbst beteiligt war und die mit Ereignissen aus seinem Leben durchdrungen sind, scheint bei oberflächlicher Betrachtung die Person des Kaisers offen vor uns zu liegen. Tatsächlich muss man die Texte aber im Kontext einer aktiv gesteuerten Erinnerungspolitik lesen, die die Verherrlichung von Maximilians Herrschaft und des Geschlechtes der Habsburger zum Ziel hatte.

Illustrieren lässt sich das z. B. anhand von Maximilians Ausbildung und Schulzeit. Im ausgestellten „Weißkunig“ wird ausführlich dargelegt, wie der titelgebende junge Weißkunig, also Maximilian, sich in allen Wissenschaften und Künsten schon als Kind hervortut und rasch seinen Lehrer übertrifft. Aus anderen Quellen wissen wir allerdings von frühkindlichen Sprachstörungen und Zusammenstößen mit seinen Lehrern, da der junge Thronfolger sich mehr für die körperlichen Ertüchtigungen wie Jagd und Fechten interessierte als für Grammatik. Wir bekommen also in seinen Werken nicht den Kaiser selbst präsentiert, sondern das Bild, das er seiner Nachwelt übermitteln wollte.

Eine weitere Besonderheit des Kaisers ist, dass er an der Schwelle zur Neuzeit regierte, aber noch stark mittelalterlich geprägt war?

Definitiv. Zum Verständnis einer Herrscherpersönlichkeit, die so weit von unserer heutigen Lebenswelt entfernt ist, muss daher immer auch das Umfeld betrachtet werden, in dem sie agierte. Dies trifft besonders auf Maximilian zu, dessen Interessen und Projekte oft widersprüchlich scheinen. So begeisterte er sich beispielsweise für das ritterliche Turnier und den Kampf Mann gegen Mann, stellte aber gleichzeitig sicher, dass ihm die modernste Artillerie zur Verfügung stand, da nur so an einen Kriegserfolg zu denken war. Ähnliches gilt für die Literatur am Hof des Kaisers, wo die humanistischen Strömungen aus Italien auf mittelalterliche Heldenepik treffen, oder die geografischen Interessen, die durch Neuerungen in der Kartografie befördert wurden.

Wie kam es dazu, dass die Österreichische Nationalbibliothek so viele Bücher aus dem direkten Umfeld Maximilians besitzt?

Maximilian besaß eine große Büchersammlung, deren Grundstock der reiche habsburgische Buchbesitz war. Bereits sein Vater Friedrich III. hatte diesen Bestand

durch spektakuläre Erwerbungen wie die Wenzelshandschriften erweitert. Maximilian transferierte die Handschriften und Drucke in seine Burg in Innsbruck. Neben den üblichen Ankäufen oder den Widmungsexemplaren, die ihm überreicht wurden, kamen auch die Ergebnisse der genealogischen Interessen und autobiografischen Projekte hinzu. Nach dem Tod des Kaisers 1519 verblieb die Sammlung in Innsbruck, wo sie zwar zur Ausbildung seiner Urenkel genutzt wurde, aber sonst weitgehend unbeachtet blieb. Ferdinand II. von Tirol nutzte sie nach 1574 schließlich als Grundlage für seine Bibliothek im Schloss Ambras. Als 1665 die Tiroler Linie der Habsburger ausstarb, ließ Kaiser Leopold I. den Großteil des Bücherschatzes nach Wien in die Hofbibliothek, die heutige Österreichische Nationalbibliothek, transportieren. Es dauerte aber noch bis 1936, bis endlich die meisten Bücher der Sammlung Maximilians an einem Ort vereint waren. ■

Dr. Katharina Kaska ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek.



Beliebt auf Facebook: die Ariadne-Frau des Monats

Wegweiser durch die Genderforschung

In der griechischen Mythologie half Ariadne Theseus mit einem Faden, den Weg aus dem Labyrinth des gefürchteten Minotauros zu finden. Die Österreichische Nationalbibliothek bietet über Ariadne allen Interessierten einen Leitfaden durch das Publikations-Labyrinth der Frauen- und Geschlechterforschung.

Ariadne ist das frauen- und genderspezifische Wissensportal der Österreichischen Nationalbibliothek. Es entstand im Kontext der sogenannten Zweiten Frauenbewegung parallel zur Etablierung der Frauenforschung an den Universitäten in den 1980er-Jahren. Grundlage für die Einrichtung von Ariadne war eine Studie, die eine große Nachfrage nach einer zentralen Informations- und Dokumentationsstelle für frauenspezifische Literatur zeigte. Kernaufgabe für Ariadne war zunächst die Sammlung, Erschließung und Zugänglichmachung von relevanter Literatur für die Frauen- und Geschlechterforschung, die in Zeitschriften, Sammelbänden und Ausstellungskatalogen „versteckt“ ist. Diese „unselbstständige Literatur“ war damals

auch für Interessierte nicht leicht zu finden, da sie in den herkömmlichen bibliothekarischen Katalogen nicht extra ausgewiesen war. Neue methodische und vor allem datenbankunterstützte Zugänge sowie eine spezielle feministische Beschlagnahmung waren also gefragt. Nach und nach konnten die Expertinnen der Ariadne diese neue Infrastruktur für die Frauenforschung aufbauen.

Doch schon bald kam es zur Ausweitung der ursprünglichen Arbeitsgebiete: Seitdem wird sowohl an der dokumentarischen Aufarbeitung des aktuellen frauen-, geschlechterrelevanten und feministischen Literaturbestandes als auch an der Sichtbarmachung des einschlägigen historischen Bestandes der Österreichischen Nationalbibliothek gearbeitet.



Mit dem Portal „Frauen in Bewegung 1848–1938“ wandte sich Ariadne der Ersten Frauenbewegung zu, den vielfältigen Fraueninitiativen vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ausgangspunkt war die Tatsache, dass in der Österreichischen Nationalbibliothek einzigartige historische frauen- und geschlechter-spezifische Materialien zu Personen und Frauenvereinen, aber auch bemerkenswerte Quellen wie Zeitungen und Zeitschriften vorhanden sind, die noch kaum erschlossen waren.

Schon früh erkannte Ariadne dabei das Potenzial, das in der Präsentation von Digitalisaten historischer Dokumente im Web liegt – sie war eine österreichische Pionierin in diesem Bereich. Die frei zugänglichen digitalen Inhalte der Ariadne-Website werden mittlerweile immer öfter nicht nur von ForscherInnen, sondern auch von einer technologisch bzw. künstlerisch orientierten Community genutzt.

Neben der Präsentation der Arbeitsergebnisse auf der eigenen Website www.onb.ac.at/ariadne gewannen im Lauf der Zeit die neuen Kommunikationskanäle der Österreichischen Nationalbibliothek an Bedeutung: Ariadne lieferte von Anfang an spannende Beiträge sowohl für den Forschungsblog als auch für Facebook und bietet zum Internationalen Frauentag am 8. März auch spezielle Führungen im Literaturmuseum an.

Darüber hinaus nutzt Ariadne immer wieder aktuelle Anlässe, um Meilensteine der Frauenbewegung in Erinnerung zu rufen. Zuletzt tat sie das 2018, als man

in Österreich 100 Jahre Frauenwahlrecht feierte. Mit Gründung der Republik 1918 wurde dieser wesentliche Schritt zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern beschlossen, ab 1919 hatten Frauen dann endgültig die Möglichkeit, sich aktiv und passiv an Wahlen zu beteiligen. Die Onlineausstellung „Frauen wählet!“ wurde dafür einem umfassenden Relaunch unterzogen und das mediale Echo auf das neue www.onb.ac.at/frauen-waehlet war groß.

Heute ist Ariadne ein genderspezifisches Wissensportal, das international in der Forschungswelt vernetzt ist, und ein virtueller Leseraum. Sie ist der „One-Stop-Shop“ der Frauen- und Geschlechterforschung: Alle Informationen sind hier im Netz an einem Ort abrufbar.

Das Selbstverständnis von Ariadne als Werkzeug für feministische und gendersensible Geschichts- und Gesellschaftsbetrachtung lässt sich gut mit einem Zitat der bekannten Frauenforscherin Gerda Lerner veranschaulichen: „Women’s

history is the primary tool for women’s emancipation.“ („Die Geschichte der Frauen ist das wichtigste Instrument für die Emanzipation von Frauen.“)

Entsprechend stolz präsentierte sich Ariadne zu ihrem 20-Jahr-Jubiläum 2012 bei einer Festveranstaltung in der Österreichischen Nationalbibliothek: Alice Schwarzer, die Ikone der Zweiten Frauenbewegung, kam extra aus Köln angereist, wo sie vor vielen Jahren selbst den Frauenmediatum initiiert hatte. In ihrer Festrede betonte sie, wie wichtig Kontinuität und Weiterentwicklung in frauen- und genderspezifischer Informationsvermittlung ist, damit es nicht wieder zu Brüchen oder gar zu einem Stillstand auf diesem Gebiet kommt... ■

Das Team von Ariadne (Christa Bittermann-Wille, Lydia Jammernegg, Eva Zimmermann) steht für Fachfragen persönlich sowie virtuell unter ariadne@onb.ac.at zur Verfügung.

Links: Frauenbewegung anno dazumal: Zahlreiche historische Quellen sind bereits digitalisiert und online abrufbar

Rechts: Im Publikations-Labyrinth der Frauen- und Geschlechterforschung: Ariadne hilft, den Überblick zu bewahren





Eine Stadt im Spiegel der Literatur

Die Stadt als Traumlandschaft und Erinnerungsraum, als Utopie und Tatort: In vielen Werken der österreichischen Literatur ist Wien Schauplatz des Geschehens. Die „Vergessenshauptstadt“ (Robert Schindel) ist Protagonistin in den Erinnerungsbüchern Vertriebener und Überlebender; als düsteres Zwischenreich von Agententum und Spekulation erscheint Wien in den Spionageromanen der Nachkriegszeit, als Bühne gesellschaftlicher Verhältnisse im Politthriller der 1990er-Jahre.

Das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek widmet sich diesem vielfältigen Thema in einer Sonderausstellung, die von der Industriellenvereinigung Wien großzügig unterstützt wird. Gezeigt werden überraschende literarische Einblicke in die Donaumetropole nach 1945. Die außergewöhnlichen Manuskripte, Fotografien und persönlichen Dokumente stammen dabei von Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann, Thomas Bernhard, Heimito von Doderer, Graham Greene, Peter Handke, Peter Henisch, Ernst Jandl, Ruth Klüger, Trude Marzik, Frederic Morton, Julian Schutting, Dorothea Zemann u. v. a.; hinzu kommen Filmausschnitte und Audioaufnahmen. Zu sehen ist „Wien. Eine Stadt im Spiegel der Literatur“ ab 12. April 2019. ■



Oben: Foto aus: Bodo Hell: Stadtschrift. Fotos und Texte. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz 2015

Links: Dreharbeiten zur Verfilmung von Graham Greenes Roman Der dritte Mann am Neuen Markt, Wien 1949. Foto: Ernst Haas

Mitte: Frederic Mortons New Yorker Schreibmaschine

Nach ABO ist vor ABO

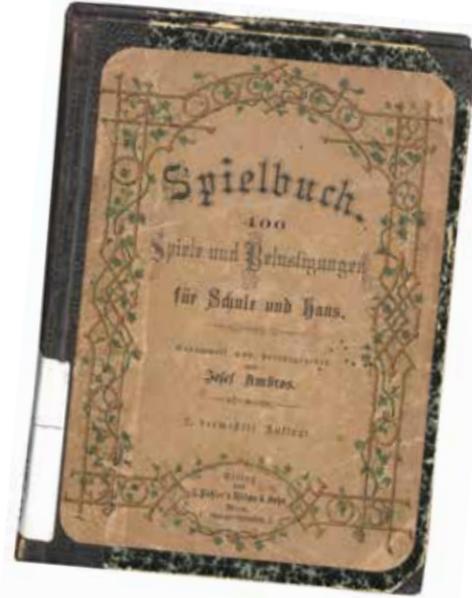
Erfolgreiche Kooperation mit Google wird fortgesetzt

Ein strategisches Vorzeigeprojekt konnte im Herbst 2018 erfolgreich abgeschlossen werden: Austrian Books Online (ABO). Im Rahmen einer Public Private Partnership mit Google hat die Österreichische Nationalbibliothek seit 2011 insgesamt rund 600.000 urheberrechtsfreie Werke mit insgesamt 200 Millionen Seiten digitalisiert, darunter auch jene 200.000 Bücher, die sich im Prunksaal befinden. Damit sind alle digitalisierten Bücher erstmals vollständig und kostenlos über die Website www.onb.ac.at zugänglich, können dort im Volltext durchsucht oder auch als PDF heruntergeladen werden.

Diese erfolgreiche Zusammenarbeit mit Google wird nun fortgesetzt: Ab 2019 werden jene Jahrgänge historischer Werke digitalisiert und online gestellt, bei denen

mittlerweile das Urheberrecht erloschen ist. Die „moving wall“, bis zu der digitalisiert wird, liegt derzeit beim Erscheinungsjahr 1878 und wird jährlich um ein Jahr verschoben; der große Sicherheitsabstand von 140 Jahren setzt sich aus der urheberrechtlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod der AutorInnen und 70 Lebensjahren ab Erscheinen ihrer Werke zusammen: Dadurch ist gewährleistet, dass selbst dann kein urheberrechtlich geschütztes Buch digitalisiert wird, wenn die AutorInnen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch sehr jung waren und lange gelebt haben. ■

Demnächst im Volltext durchsuchbar: „400 Spiele und Belustigungen für Schule und Haus“ aus dem Jahr 1878



Update zu ANNO

Historische Musikzeitschriften online

Die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek dokumentiert die Vielfalt der musikalischen Weltstadt Wien. Sie beherbergt Originalhandschriften von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms,

Anton Bruckner, Joseph Haydn, Gustav Mahler, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Johann Strauß und Richard Strauss sowie Notenmaterialien von Welt-rang, etwa von der Hofmusikkapelle und zahlreichen Wiener Opernhäusern. Aber

auch die Literatur über diese Komponisten steht der Forschung dort immer schon zur Verfügung.

Neu ist, dass eine Fülle der historischen musikwissenschaftlichen Literatur nun auch im digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal ANNO zugänglich ist. Mithilfe der thematischen und der Volltextsuche können diese Musikzeitschriften auf anno.onb.ac.at online durchsucht und durchblättert werden. Insgesamt befinden sich über 300.000 Seiten aus über 30 Zeitschriftentiteln im Netz, die bekanntesten sind „Signale für die musikalische Welt“, „Neue Zeitschrift für Musik“, „Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen“, „Musikalisches Wochenblatt“ und „Der Zwischen-Akt“. ■



Jetzt auch online zu lesen: „Der Zwischen-Akt. Organ für Theater, Kunst und Musik“

Das Webarchiv wächst

Neue Kollektionen im Webarchiv Österreich

Wussten Sie, dass die Österreichische Nationalbibliothek nun schon seit zehn Jahren Webseiten archiviert? Im März 2009 wurde der gesetzliche Sammelauftrag, der bis dahin nur gedruckte Publikationen umfasste, um öster-

reichische Onlinemedien erweitert. Seitdem speichert die Österreichische Nationalbibliothek auf webarchiv.onb.ac.at u. a. regelmäßige Momentaufnahmen aller .at-Domains. Daneben werden ausgewählte Webseiten in individuellen Intervallen, meist täglich, archiviert. Diese sogenannten selektiven Crawls sind ein Grundpfeiler des Archivs, da dadurch wichtige Themen und Ereignisse dokumentiert werden. So wird in der Medien- und Politikkollektion das politische und mediale Tagesgeschehen gesammelt, die Kollektion „Frau/Gender“

beinhaltet relevante Webseiten zu diesem Themenbereich.

Da das Jahr 2018 auch im Zeichen wichtiger Ereignisse und Gedenkjahre stand, wurden vom Webarchiv Österreich zwei neue thematische Kollektionen aufgebaut. Zahlreiche ausgewählte Webinhalte zum österreichischen EU-Ratsvorsitz im zweiten Halbjahr und zum Gedenkjahr „100 Jahre Republik“ illustrieren die Fülle der damaligen Aktivitäten – und zwar auch noch dann, wenn der Inhalt dieser Webseiten bereits offline ist.

Die großzügige und langjährige Unterstützung des Wiener Städtischen Versicherungsvereins ermöglicht der Österreichischen Nationalbibliothek die Archivierung des „österreichischen Web“ und dieses umfangreiche Rechercheangebot für jetzige und zukünftige LeserInnen. ■



Webarchiv Österreich: Webseiten auch dann noch lesen können, wenn sie schon offline sind

Ein voller Erfolg

Beeindruckende Resonanz auf die erste Crowdsourcing-Kampagne

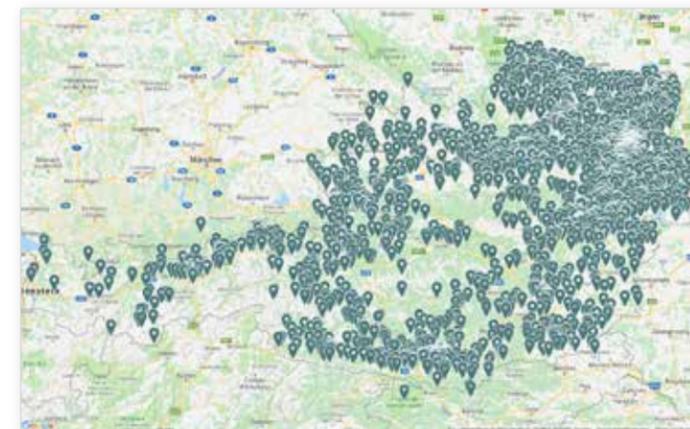
Nach mehr als einjähriger Konzeptions-, Design- und Entwicklungsarbeit ist seit Oktober 2018 das Crowdsourcing-Portal der Österreichischen Nationalbibliothek online. Alle Interessierten können dort ihr Wissen mit der Bibliothek und allen

UserInnen teilen. Schon die erste Kampagne „Österreich aus der Luft“ war ein großer Erfolg und übertraf sämtliche Erwartungen: Über 1.400 BenutzerInnen haben sich auf der Plattform crowdsourcing.onb.ac.at registriert und tragen seitdem online zum Kategorisieren,

Tagging und Verorten von historischen Luftbildern aus Österreich bei. Die drei beitragsstärksten BenutzerInnen der Plattform haben jeweils bereits deutlich mehr als 3.000 Beiträge in den verschiedenen Aufgaben eingebracht.

Die Aufgaben „Kategorisieren“ und „Verorten“ erfreuen sich besonders großer Beliebtheit. So wurden die Luftbilder aus den 1930er-Jahren bereits fast vollständig mit Geokoordinaten versehen: Auf der Plattform präsentiert sich mittlerweile eine nahezu flächendeckend mit Kartenmarkern versehene Landkarte, die die Streuung und Verteilung der Bilder in Österreich zeigt (siehe Abbildung).

Und das Crowdsourcing-Portal wächst: Die Plattform wird laufend weiterentwickelt und neue Aufgaben (z. B. zur Qualitätssicherung der Beiträge) kommen hinzu; außerdem werden bereits die nächsten Kampagnen vorbereitet. ■



Crowdsourcing: Die historischen Luftbilder sind bereits fast vollständig digital verortet

Feliĉan naskiĝtagon!

„Happy Birthday!“ Heuer vor 90 Jahren, am 1. August 1929, wurde das Esperantomuseum feierlich eröffnet. Seitdem überrascht man dort jährlich Zehntausende nationale und internationale Gäste mit den Besonderheiten von Plansprachen.

Esperanto ist die am weitesten verbreitete Plansprache der Welt. Die „Lingvo Internacia“ („internationale Sprache“) geht auf den polnischen Augenarzt Ludwik L. Zamenhof zurück, der 1887 jene Grundsätze festgelegt hat, die für Esperanto bis heute gelten. Der Name leitet sich von seinem Pseudonym Doktoro Esperanto („Doktor Hoffender“) ab. Esperanto wird heute weltweit von – je nach Schätzung – bis zu zwei Millionen Menschen gesprochen. Ein wichtiger Kristallisationspunkt dieser Sprache, die vor 132 Jahren antrat, um Ghettobildung und Rassismus zu verhindern und damit zum Weltfrieden beizutragen, ist das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Die Idee zu einer systematischen Esperanto-Dokumentation stammte von Felix Zamenhof, einem Bruder des Esperanto-Initiators. Felix Zamenhof machte im Sommer 1927 während des 19. Esperanto-Weltkongresses in Danzig den Vorschlag, anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Sprache im Jahr 1937 eine internationale Esperanto-Bibliothek zu gründen. Der engagierte Esperantist Hugo Steiner, der dem Kongress in Danzig beiwohnte, be-

gann deshalb unverzüglich nach seiner Rückkehr nach Wien mit dem Aufbau einer Dokumentationsstelle, die auch museale und archivische Funktionen erfüllen sollte. Das Internacia Esperanto-Muzeo in Wien wurde daher 1927 zunächst als Museumsverein gegründet.

Wesentliche Gründe für die Schaffung des Internationalen Esperantomuseums in Wien waren die weite Verbreitung des Esperanto und die relativ große Bedeutung, die ihm in den 1920er-Jahren in der Öffentlichkeit zukam: 1922 wurden in Wien vor allem von Mitgliedern der Polizei, der Arbeiterbewegung und der katholischen Kirche mehr als 70 Esperanto-Kurse organisiert und 1924 besuchten 3.400 Menschen den 16. Esperanto-Weltkongress in Wien. Auch Politiker schätzten die Vorteile des Esperanto – besondere Förderer waren die Bundeskanzler Johann Schober und Ignaz Seipel. In einer biografischen Notiz machte Hugo Steiner darauf aufmerksam, dass Schober sowohl bei der Gründung des Esperantomuseums als auch bei dessen vertraglicher Integration in die Nationalbibliothek am 30. September 1928 die entscheidende Kraft war.



Im Deutschen Reich verboten, in Österreich noch geehrt: Plakat zum 28. Esperanto-Weltkongress 1936 in Wien



Oben: Festakt im Prunksaal: Am 1. August 1929 wird das Internationale Esperantomuseum feierlich eröffnet.



Rechts: Das Esperantomuseum im Palais Mollard: Hier kann man den berühmten Hamlet-Monolog „Sein oder Nichtsein“ auf Klingonisch hören.

Die feierliche Eröffnung des Internacia Esperanto-Muzeo in Wien erfolgte dann am 1. August 1929 durch Bundespräsident Wilhelm Miklas im Prunksaal der Nationalbibliothek: Rund 600 Gäste waren zu diesem Ereignis aus mehr als 30 Ländern angereist.

Durch die Eingliederung des Esperantomuseums in die Nationalbibliothek und den relativ raschen Bestandsaufbau entwickelte sich Wien zu einem Zentrum der Lingvo Internacia: 1934 fand im Parlament die internationale Konferenz „Esperanto in Schule und Praxis“ statt, 1936 tagte der 28. Esperanto-Weltkongress in der Hofburg – zu einem Zeitpunkt, als Esperanto-Vereinigungen im Deutschen Reich bereits verboten waren.

Nachdem die Gestapo das Esperantomuseum im März 1938 geschlossen und versiegelt hatte, erfolgte 1947 die Wiedereröffnung im Michaelertrakt der Hofburg. Seit 2005 befinden sich das Esperantomuseum und die Sammlung für Plansprachen im Palais Mollard in der Herrngasse 9. Dort können alle Interessierten interaktive Medienstationen, bedeutende Publikationen, Objekte, Plakate und Archivalien entdecken, die eindrucksvoll die

weite Verbreitung und vielseitige Verwendung der Sprache dokumentieren. Die Dauerausstellung bietet BesucherInnen aber nicht nur einen faszinierenden Einblick in die erfolgreichste Plansprache der Welt, sondern auch in zahlreiche weitere bewusst geschaffene Sprachen: In den letzten Jahrzehnten wurden z. B. viele Plansprachen eigens für Film und Fernsehen entwickelt wie etwa das Klingonisch aus „Star Trek“ oder „Dothraki“ aus „Game of Thrones“.

Zusätzlich zu den Exponaten in der Ausstellung verwaltet das Esperantomuseum zirka 40.000 Flugblätter, 35.000 Bibliotheksbände, 25.000 Zeitungsausschnitte, 22.000 Fotos und Fotonegative, 10.000 Manuskripte und Autografe, 3.700 verschiedene Zeitungs- und Zeitschriftentitel, 3.000 museale Objekte sowie Plakate, Tonträger, DVDs, Filme und 65 Vorlässe, Nachlässe und Archive institutioneller Provenienz.

Zahlreiche Bestände sind bereits digitalisiert und können über den QuickSearch-Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek eingesehen werden, darunter etwa die Originalkorrespondenzen von Ludwik L. Zamenhof. Die digitalisierten

plansprachlichen Periodika können auch in ANNO, dem digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek, gelesen werden.

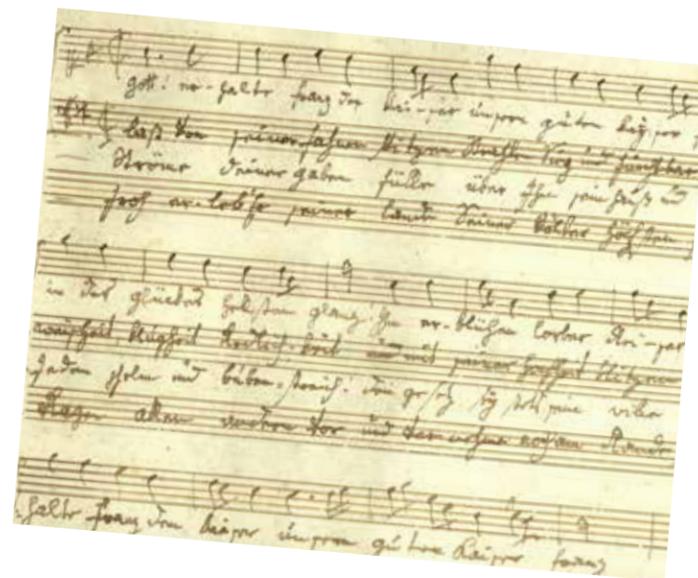
Anlässlich des 90-Jahr-Jubiläums haben BesucherInnen am 4. April und am 17. Oktober 2019 die Möglichkeit, an einem speziellen Esperanto-Workshop teilzunehmen. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildet ein internationales Symposium zum Thema „Esperanto, Plansprachen, Sprachplanung“, das am 24. und 25. Oktober 2019 an der Österreichischen Nationalbibliothek stattfinden wird. ■

Unter der Leitung von **Dr. Bernhard Fetz** arbeiten derzeit drei Personen im Esperantomuseum und in der angeschlossenen Sammlung für Plansprachen; beide Einrichtungen können zu den regulären Öffnungszeiten im Palais Mollard besucht werden.

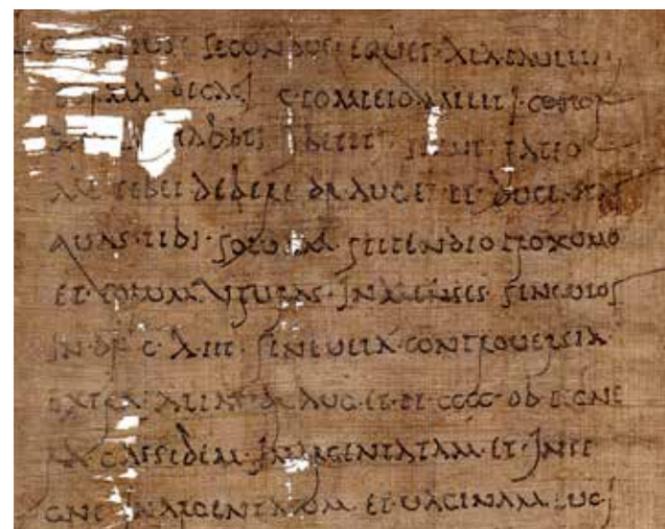
Das besondere Objekt

Die neue Veranstaltungsreihe der Österreichischen Nationalbibliothek holt Objekte vor den Vorhang, die aus konservatorischen Gründen nur höchst selten gezeigt werden können.

Die Österreichische Nationalbibliothek verwahrt über 12 Millionen Bücher und andere Objekte in ihren Archiven. Sie ist damit die größte Bibliothek und gleichzeitig eine der bedeutendsten Gedächtnisinstitutionen dieses Landes. Um möglichst viele dieser bemerkenswerten Schätze zeigen zu können, gibt es nicht nur die Dauer- und Sonderausstellungen in den Museen der Österreichischen Nationalbibliothek, sondern seit 2019 auch eine neue Veranstaltungsreihe: „Das besondere Objekt“. Dabei werden für jeweils zwei Monate „besondere Objekte“ im Original gezeigt, die aus konservatorischen Gründen nur höchst selten präsentiert werden können. Unabhängig von der gerade aktuellen Sonderausstellung werden sie im Prunksaal zu sehen sein; noch bis 24. März ist das erste „besondere Objekt“, die Originalhandschrift von Joseph Haydns berühmter Kaiserhymne „Gott erhalte“, ausgestellt.



Zu jedem der Werke gibt es einen kostenlosen Expertenvortrag, für den eine Online-Anmeldung unbedingt erforderlich ist: www.onb.ac.at/das-besondere-objekt



Ein Darlehen unter römischen Soldaten

Dieser besondere Papyrus stammt aus dem Ägypten des Jahres 27 n. Chr. Das exakte Datum weist diese Rechtsurkunde als einen der ältesten, sicher datierten lateinischen Papyri aus. Zugleich besticht das nur fragmentarisch erhaltene Werk durch seine ästhetische Handschrift.

Sein Inhalt ist für die antike Rechtsgeschichte von Bedeutung: Der Vertrag regelt nämlich ein Kreditgeschäft unter zwei römischen Soldaten, die in Alexandria stationiert sind. Der Kavallerist Lucius Secundus borgt sich vom Infanteristen Caius Pompeius insgesamt 600 Drachmen aus. Damit ermöglicht der Papyrus einen Einblick in das Alltagsleben einfacher Menschen vor knapp 2.000 Jahren.

Im Original zu sehen ab 26. März; der Vortrag findet am 27. März statt

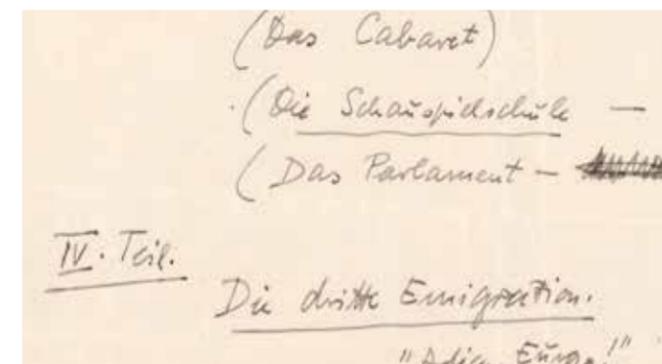


Ein Jesuit am Marterpfahl

Von der Karte „Novae Franciae accurata Delineatio“ gibt es weltweit nur mehr zwei komplette Exemplare. Sie stammt von dem Jesuiten Francesco Bressani und zeigt das von den Franzosen als Kolonie beanspruchte Territorium im heutigen Kanada.

In der Region um die Großen Seen siedelten im 17. Jahrhundert u. a. die Huronen, die in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den ebenfalls dort ansässigen Irokesen unterlagen. Der Jesuit Bressani war als Missionar bei den Huronen ein Zeitzeuge; seine Karte ist durch ihre naturalistischen Darstellungen der indigenen Bevölkerung von großem Interesse. Besonders eindrucksvoll ist dabei das in die Karte eingefügte Bild von Jesuiten am Marterpfahl.

Im Original zu sehen ab 28. Mai; der Vortrag findet am 26. Juni statt

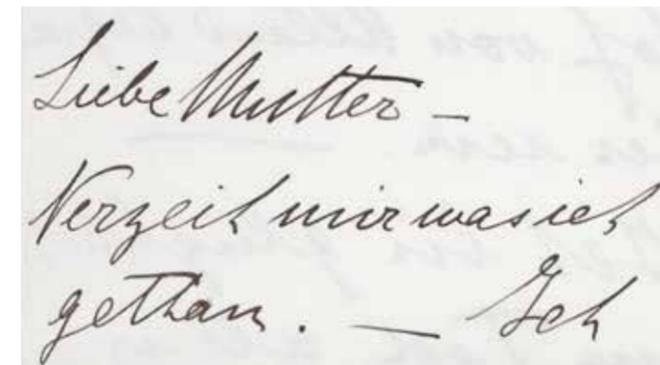


Ödön von Horváths „Adieu, Europa!“

1938 plante Ödön von Horváth einen neuen Roman: „Adieu, Europa!“ Davon sind lediglich 15 Blatt an hand- und maschinenschriftlichen Entwürfen überliefert. Das stark autobiografisch gefärbte Werk sollte von Revolution und Emigration handeln mit einem Schriftsteller als Ich-Erzähler. In einer Art Strukturplan hält Horváth vier Teile fest: „Die erste Emigration“, „Die Rückkehr“, „Die zweite Emigration“ und „Die dritte Emigration“.

Damit ist ziemlich exakt Horváths eigener Lebensweg in den 1930er-Jahren beschrieben, der ihn aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Österreich, dann wieder zurück nach Deutschland und über Österreich endgültig ins französische Exil führte.

Im Original zu sehen ab 30. September; der Vortrag findet am 23. Oktober statt



„Ich konnte der Liebe nicht widerstehen“

Die lange als verschollen geglaubten Abschiedsbriefe geben Einblicke in den Doppelselbstmord von Österreichs Kronprinz Rudolf und Mary Vetsera. Weder der vermeintliche Irrsinn Rudolfs, noch das Drängen seiner Geliebten trieben den Kronprinzen in den gemeinsamen Tod.

Die erst 2015 gefundenen Briefe zeigen, es war Rudolf, der offensichtlich sterben wollte, und die blutjunge Mary folgte ihm: „Ich konnte der Liebe nicht widerstehen“ (sic!), schreibt sie im Abschiedsbrief an ihre Mutter. Neben diesen prominenten Schriftstücken befinden sich noch weitere spannende Originalquellen in der Österreichischen Nationalbibliothek, die beim Expertenvortrag vorgestellt werden.

Im Original zu sehen ab 29. Juli; der Vortrag findet am 18. September statt



Glockendons luxuriöses Gebetbuch

Gebetbücher zählten im Mittelalter zu den „Luxusartikeln“. Sie waren für die private Andacht meist hochgestellter Persönlichkeiten bestimmt, wurden mit Prachteinbänden versehen und von den bedeutendsten Buchmalern der Zeit aufwendig ausgestattet.

Einer dieser herausragenden Buchmaler war Albrecht Glockendon aus Nürnberg. Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt ein besonders prachtvolles Gebetbuch von seiner Hand. Glockendon hat in diesem Werk die einzelnen Gebetsstunden zum Anlass genommen, die Kindheits- und Lebensgeschichte Christi sowie die Passion mit eindrucksvollen Bildern zu erläutern.

Im Original zu sehen ab 26. November; der Vortrag findet am 27. November statt



Die Sammlung Kotek Memory of Austria

„Verba volant, scripta manent“: Schon im alten Rom war bekannt, dass Worte verfliegen und nur Geschriebenes bleibt. Das dachte sich einige Hundert Jahre später auch der bekannte Volksliedforscher Dr. Georg Kotek: Es wäre doch schade, wenn österreichische Volkslieder bloß kurzfristig erklingen und nicht für die Nachwelt festgehalten werden. Deshalb organisierte er in den 1930er-Jahren mehrere Veranstaltungen, bei denen Volksmusikgruppen ihre Weisen auf offener Bühne zum Besten gaben, damit die öffentliche Rundfunkanstalt RAVAG (Radio Verkehrs AG) die Konzerte mitschneiden konnte. Die 63 Platten dieser Sammlung Kotek und weitere 17 Selbstschnittfolien enthalten rund 270 Einzeltitel und dokumentieren damit die Gesangs-Tradition der ländlichen Bevölkerung aus allen Bundesländern; in der Sammlung sind auch zahlreiche kroatische Lieder aus dem Burgenland enthalten. Heute befinden sich diese Kulturschätze im Volksliedarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; sie gehören seit 2014 zum Memory of Austria der UNESCO. ■

Monarchie und Republik

Hoher Besuch im Prunksaal

Die Österreichische Nationalbibliothek war auch in ihrem Jubiläumsjahr ein besonderer Anziehungspunkt für zahlreiche internationale Gäste. So besuchten I.I.M.M. der König und die Königin der Belgier am 1. Oktober 2018 den Prunksaal im Rahmen ihres großen Wien-Besuches. Gemeinsam mit Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen und seiner Frau Doris Schmidauer wurden ihnen ausgewählte Objekte mit Belgienbezug präsentiert. Von besonderem Interesse waren dabei für König Philippe und Königin Mathilde historische Darstellungen des Schlosses Laeken: Das klassizistische Gebäude – die heutige Residenz des belgischen Königshauses – und die berühmten Gewächshäuser liegen in

einer großen Parkanlage im Norden der Hauptstadt Brüssel.

Auch im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft Österreichs im zweiten Halbjahr 2018 war der Prunksaal ein Besuchermagnet für zahlreiche Staatsgäste. So konnten gleich mehrere internationale Delegationen zu Führungen durch die Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“ begrüßt werden. Ebenso besuchte der neue Botschafter der USA in Österreich, Trevor Traina, die Österreichische Nationalbibliothek: Er stammt aus San Francisco und kennt Wien seit seiner Kindheit: Seine erste Auslandsreise führte ihn zu seinem Großvater Wiley T. Buchanan, der von 1975 bis 1977 US-Botschafter in Österreich war. ■



Schloss Laeken: Das belgische Königspaar bewundert eine historische Darstellung ihrer Residenz



Trevor Traina: der neue US-Botschafter in Wien

Recht schaffen

Österreichische Nationalbibliothek restituiert 2.255 Bücher

Die Österreichische Nationalbibliothek hat im Dezember 2018 2.255 „erblose“ Bücher, die in der NS-Zeit unrechtmäßig erworben wurden, an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus restituiert und anschließend für rund 75.000 Euro zurückgekauft. Diese Regelung war notwendig, da für die übergebenen Bücher trotz intensiver Nachforschungen keine ErbInnen der ursprünglichen EigentümerInnen ermittelt werden konnten.

Bei den Büchern handelt es sich zu einem großen Teil um Judaica und Hebraica. Ein Teil der Werke stammt aus Beständen, die für die in der NS-Zeit geplanten, aber nicht realisierten Institutionen „Zentralbibliothek der Hohen Schule“ und „Führerbibliothek“ in Linz vorgesehen waren, sowie aus Beständen, die in einer Synagoge in Triest gesammelt und gelagert wurden und von dort in die Nationalbibliothek gelangten.

Im Rahmen einer Gedenkfeier betonten der Vorsitzende des Kuratoriums des Nationalfonds, Nationalratspräsident

Mag. Wolfgang Sobotka, die Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek Dr. Johanna Rachinger und die Generalsekretärin des Nationalfonds Mag. Hannah Lessing die Bedeutung dieser Form der Restitution. Damit werde ein Weg beschritten, der wegweisend für andere Museen und Bibliotheken sei.

„Die Restitution der in der NS-Zeit geraubten Bücher ist für die Österreichische Nationalbibliothek nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung, sondern auch ein moralisches Anliegen“, unterstrich Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger bei der Gedenkfeier. „Ich freue mich sehr, dass wir mit der insgesamt zweiten Rückgabe an den Nationalfonds und dem gleichzeitigen Rückkauf von 2.255 erblosen Büchern einen weiteren wichtigen Schritt zur lückenlosen Aufarbeitung geschehenen Unrechts setzen können.“ ■

Feierliche Übergabe: Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger, Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka und Generalsekretärin Mag. Hannah Lessing mit restituierten Büchern



Restitution

Der Provenienz-Bericht der Österreichischen Nationalbibliothek vom Dezember 2003 listet insgesamt rund 52.000 Objekte als mögliches NS-Raubgut auf, davon wurden bereits rund 49.000 Einzelobjekte an frühere EigentümerInnen oder deren ErbInnen zurückgegeben bzw. dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus übergeben und gleichzeitig für die Bibliothek zurückgekauft.

Der Nationalfonds erhielt 1998/99 durch das Kunstrückgabegesetz den Auftrag, „erblose“ Kunstgegenstände aus öffentlichem Besitz zugunsten von NS-Opfern zu verwerten. Bevor die Kunstobjekte zur Verwertung gelangen, sollen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um noch mögliche Rückstellungsberechtigte zu erreichen. Zu diesem Zweck unterstützt der Nationalfonds die Kunstrückgabegremien des Bundes und der Stadt Wien bei der Erbensuche und betreibt eine Kunst-Datenbank. Objekte, deren EigentümerInnen nicht mehr festgestellt werden können, werden dem Nationalfonds zum Zweck der Verwertung übereignet. Der Nationalfonds verwendet die aus der Verwertung erlösten Mittel zugunsten von Opfern des Nationalsozialismus. ■

Volles Haus

Großer Erfolg bei „Prunksaal unplugged“ & „Welttag der Fremdenführer“

Prunksaal unplugged: Unter diesem Namen war am 8. Februar erstmals an einem regulären Ausstellungstag während der Öffnungszeiten der Prunksaal so zu sehen, wie ihn auch die Habsburger kannten: nämlich ohne jegliche künstliche Beleuchtung. Für diese besondere Aktion stellte die Verbund AG allen BesucherInnen Taschenlampen zur Verfügung, mit denen sie den riesigen, dunklen Raum punktuell ausleuchten konnten. Besonders beliebt waren dabei Spezialführungen für Kinder unter dem Titel „Versteckspiel mit den Prunksaal-Geistern“ und die Erwachsenenführung „Mit allen Sinnen den Prunksaal entdecken!“

Ebenfalls ein großer Erfolg war der „Welttag der Fremdenführer“ am 17. Februar: An diesem Sonntag konnte man in allen Museen der Österreichischen Nationalbibliothek kostenlosen Führungen in rund

15 Sprachen folgen. Anlass für das Welttagmotto „Zeitgeschichte Österreich“ war das im November 2018 eröffnete Haus der Geschichte Österreich, in dem auch der Schwerpunkt des Führungsangebots und der zahlreichen Vorträge lag. Auf besonders großes Interesse stießen die Außenführungen zwischen Prunksaal, Palais Mollard, Grillparzerhaus und der Neuen Burg, die sich ebenfalls der Zeit von 1938 bis 1955 widmeten.

Der „Welttag der Fremdenführer“ wird seit 30 Jahren vom Verein der geprüften Wiener Fremdenführer an unterschiedlichsten Orten in Wien organisiert und fand heuer bereits zum zweiten Mal in der Österreichischen Nationalbibliothek statt. ■

Prunksaal unplugged: Die Bibliothek wie zu Kaisers Zeiten



Wichtige Werke Wüsters

Neuzugang in der Sammlung für Plansprachen



Eugen Wüster (1898–1977) war auf verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und Technik tätig. Durch seine Dissertation über internationale Sprachnormung in der Technik (1931) und seine Arbeiten über internationale technische Verständigung gilt er als Begründer der modernen Terminologiewissenschaft. Und außerdem prägte er die Begriffe „Esperantologie“ und „Plansprache“.

Bereits als 15-Jähriger hatte Wüster begonnen, Esperanto zu lernen, und schon bald übersetzte er Literatur in die neue Sprache – u. a. Fabeln von Gotthold Ephraim Lessing. Wüster war fasziniert

Für Esperanto in Leipzig: Eugen Wüsters Kongress-Karte aus dem Jahr 1914

von Logik, Systematik und Struktur des Esperanto und begann noch während seiner Gymnasialzeit mit der Erstellung eines enzyklopädischen Wörterbuches Esperanto-Deutsch, der „Enciklopedia Vortaro“.

Die Österreichische Nationalbibliothek hat 2018 für ihre Sammlung für Plansprachen ein Konvolut mit Werken und Korrespondenzen Eugen Wüsters erhalten. Die darin enthaltenen Briefe aus den 1920er- und 1930er-Jahren zeigen seine intensive Auseinandersetzung mit Esperanto, die weiteren Dokumente geben einen guten Einblick in seine Arbeit am „Enciklopedia Vortaro“, dem bis heute umfangreichsten Esperanto-Wörterbuchprojekt, das auch eine Basis für seine späteren Terminologiearbeiten bildete. ■

Dokumente für die Ewigkeit

Ambraser Handschriften gehören zum „Memory of Austria“

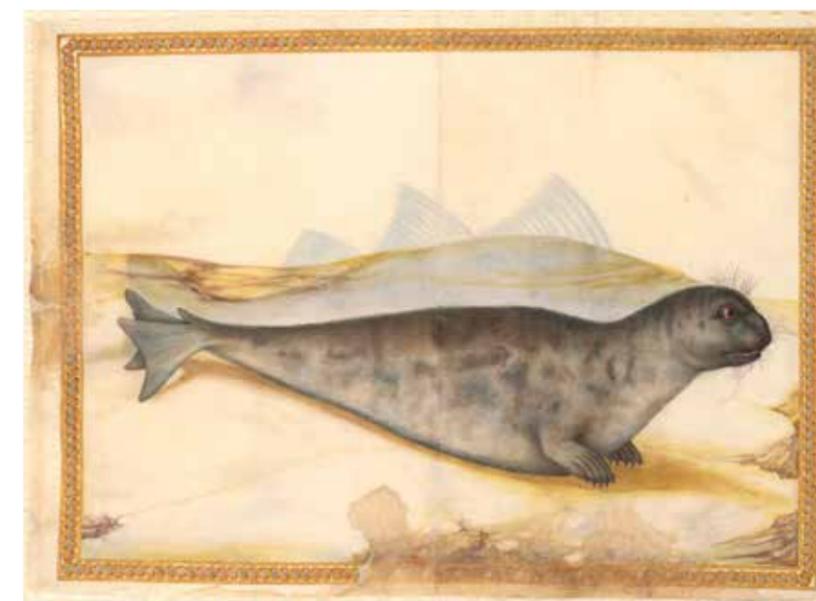
Insgesamt rund 630 Handschriften der Ambraser Sammlung sind 2018 in die österreichische Liste des UNESCO-Weltdokumentenerbes aufgenommen worden. Die wertvollen Objekte, die größtenteils in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt werden, zählen zum historischen Kernbestand der ehemaligen Hofbibliothek. Die Sammlung ist bereits die 16. erfolgreiche Nominierung der Österreichischen Nationalbibliothek für „Memory of Austria“.

Das älteste Werk stammt aus dem 5. Jahrhundert und überliefert als einzige Handschrift einen wichtigen Abschnitt aus dem sonst nur fragmentarisch erhaltenen Geschichtswerk „Ab urbe condita“ des antiken Historikers Titus Livius. Auch das „Ambraser Heldenbuch“ mit seinen mittelalterlichen Heldenepen und die Prachthandschriften für König Wenzel IV. sind Teile der Sammlung. Zu letzterer gehören etwa die mehrbändige „Wenzelsbibel“ und die berühmte „Goldene Bulle“: Diese Prachtabschrift eines der wichtigsten Rechtsdokumente des Heiligen Römischen Reiches wurde gemeinsam mit den sieben Originaldokumenten bereits 2013 in die „Memory of the World“-Liste der UNESCO

aufgenommen. Optisch beeindruckend sind auch die von Erzherzog Ferdinand II. in Auftrag gegebenen Naturstudien; zu den Hauptwerken zählt hier das von Giorgio Liberale vor 1580 angefertigte Bilderalbum zur Tierwelt der Adria.

Die Geschichte dieser Sammlung ist ebenso spannend wie kompliziert, weshalb bis heute keine exakte Gesamtzahl angegeben werden kann: Nachdem die Tiroler Linie der Habsburger ausgestorben war, ließ Kaiser Leopold I. einen Großteil der Werke 1665 nach Wien überführen. Der damalige Präfeld der Hofbibliothek Peter Lambeck verzeichnete knapp 600 Handschriften und über 1.400 Druckwerke. 1806 wurden die restlichen Bestände vor den Truppen Napoleons in Sicherheit nach Wien gebracht, wo sie später in das Kunsthistorische Museum eingliedert wurden. 1936 schließlich wurden diese Teile mit wenigen Ausnahmen an die Österreichische Nationalbibliothek übergeben. ■

Jetzt Memory of Austria: Die Naturstudie von Giorgio Liberale aus der Sammlung der Ambraser Handschriften



Vorlass

Bibliothekarische Fachbegriffe

In Wien endet das Leben zumeist mit einer „schenen Leich“. Und nach dem Begräbnis wird dann oft über das Erbe gestritten. Manche KünstlerInnen (AutorInnen, FotografInnen, MalerInnen etc.), aber auch PolitikerInnen versuchen, diese Streitigkeiten und die damit verbundene Zersplitterung ihres Lebenswerkes zu verhindern, indem sie es geschlossen als Nachlass einem Archiv vermachen. Logisch, aber eher unbekannt: Es gibt auch einen Nachlass zu Lebzeiten – einen Vorlass. Archivarisches Material wie Notizbücher, Korrespondenzen und Lebensdokumente wird an Gedächtnisinstitutionen verschenkt oder verkauft. Das ermöglicht der Forschung, bereits parallel zum Wirken einer Person an Werkausgaben oder digitalen Editionen zu arbeiten und das Lebenswerk so für die Nachwelt aufzubereiten.

Regelmäßig wird auch die Österreichische Nationalbibliothek mit Vorlässen bedacht oder sie erwirbt diese. Zuletzt hat etwa das Literaturarchiv einen umfangreichen Bestand an Manuskripten und weiteren schriftlichen Dokumenten der Exil-Schriftstellerin, Literaturwissenschaftlerin und Feministin Ruth Klüger angekauft, unter dem sich auch ein Kindheitsfoto von ihr befand (s. Bild oben). Aber auch in anderen Sammlungen wie dem Bildarchiv werden unterschiedlichste Vorlässe archiviert. ■

Eröffnungsparty

Die Library Labs stellen sich vor

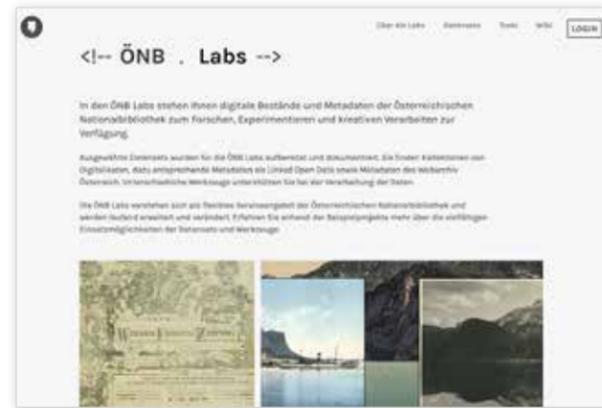
Nach den zahlreichen Digitalisierungsinitiativen der letzten Jahre und der Zugänglichmachung dieser Digitalisate über Plattformen wie ANNO (Austrian Newspapers Online) geht die Österreichische Nationalbibliothek mit einem „digitalen Laboratorium“ einen entscheidenden Schritt weiter: Die ÖNB Labs ermöglichen der Forschungscommunity, mit Metadaten und ausgewählten digitalisierten Sammlungen mittels digitaler Methoden zu arbeiten.

Aktuelle Beispielprojekte für die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten sind seit Ende 2018 auf labs.onb.ac.at zu sehen: Dort gibt es eine Analyse zu historischen Inseraten im „Wienerischen Diarium“ aus dem ANNO-Bestand, die Landschaftsbildersuche auf Basis der digitalisierten historischen Ansichtskarten des Portals AKON

(Ansichtskarten Online) oder auch Abfragen von Metadaten aus dem Webarchiv.

Bei einer Fachveranstaltung am 22. November 2018 wurden erste Projekte vorgestellt, die Datensets oder Services der ÖNB Labs auf unterschiedlichste Weise

nutzen. Diese Projekte zeigen, dass die Österreichische Nationalbibliothek mit dem neuen Portal Teil der internationalen Bestrebungen ist, die hochwertigen Metadaten von Bibliotheken der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. ■



ÖNB Labs: Die neue Arbeitsplattform wurde der Forschungscommunity vorgestellt

Handarbeit

„Kaiser Maximilian I.“ im Institut für Restaurierung

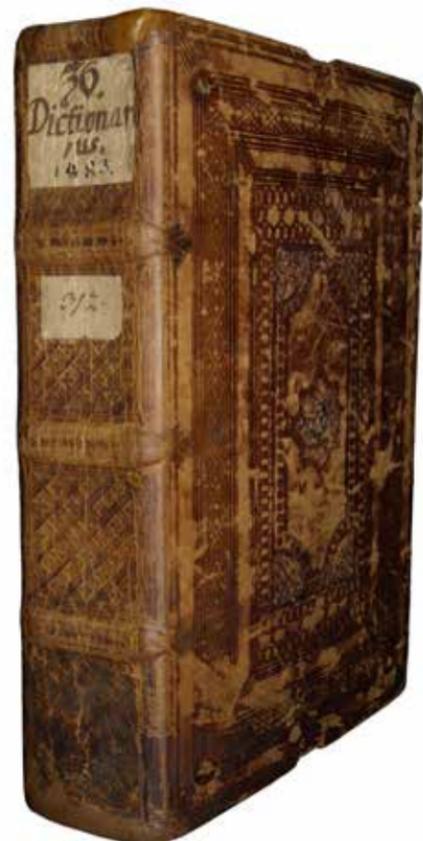
Für die aktuelle Ausstellung zu Kaiser Maximilian I. im Prunksaal hatte das hauseigene Institut für Restaurierung rund 160 Objekte zu bearbeiten, die großteils bereits über 500 Jahre alt sind: Durch die lange Ausstellungsdauer von März bis November 2019 war es aus konservatorischen Gründen notwendig, für die wertvollen und zum Teil fragilen Hand- und Druckschriften individuell die maximal mögliche Präsentationsdauer festzulegen, gegebenenfalls Austauschobjekte auszuwählen oder die Originale in manchen Fällen auch durch Faksimiles zu ersetzen.

Besonders umfangreiche Maßnahmen waren etwa bei einem Frühdruck aus dem Jahr 1483 notwendig: Bei diesem griechisch-lateinischen Wörterbuch wurden lose Kapitelfäden gesichert, Risse im äußeren Gelenk des Einbandes und Fehlstellen im Einbandrücken mit Leder parti-

ell überklebt bzw. unterlegt. Das in seiner gesamten Länge gebrochene Holz des Vorderdeckels musste verleimt und unter dem Spiegel des Vorsatzes mit einem Japanpapierstreifen verstärkt werden.

Und auch nach der Ausstellungseröffnung sind die ExpertInnen des Instituts für Restaurierung noch gefragt: Sie führen die notwendigen Wechsel der besonders empfindlichen Ausstellungsstücke durch und sorgen während der gesamten Ausstellungsdauer durch ihre regelmäßigen Kontrollgänge für ein Höchstmaß an Sicherheit für alle Objekte – damit auch kommende Generationen noch beeindruckende Maximilian-Ausstellungen mit dann vielleicht schon über 600 Jahre alten Werken sehen können. ■

Alles für „Maximilian“: Ein Wörterbuch aus dem Jahr 1483 wurde für die Ausstellung vorbereitet



Gänsehaut beim „Schwanensee“

Der Prunksaal wurde zur Ballettbühne

Mitte Dezember 2018 fand die Österreich-Premiere des größten „Schwanensees“ der Welt statt: Peter Tschaikowskis Ballett-Klassiker wurde in der Wiener Stadthalle aufgeführt, der englische Star-Choreograf Derek Deane ließ dafür mehr als 100 TänzerInnen aufmarschieren.

Vor der ersten Aufführung sollte es einen spektakulären Pressetermin mit 48 Schwänen geben und das Shanghai Ballett wollte dafür eine spektakuläre Kulisse im Herzen Wiens. Welcher Ort ist dafür besser geeignet als der Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek? Die Ballerinen gaben deshalb in diesem barocken Gesamtkunstwerk einen kleinen Vorgeschmack auf die große Premiere und die FotografInnen und Kamerateams waren begeistert...

Zwischen den rund 200.000 Büchern und unter dem gestrengen Blick von Kaiser Karl VI. schwebten die Tänzerinnen über den Marmorboden. Während die Tanzeinlagen für die KünstlerInnen natürlich schon Routine waren, stellte sie die geschichtsträchtige Stätte doch vor eine neue Herausforderung. Denn der Prunksaal ist eine historische Bibliothek, in der



nicht geheizt wird – auch und vor allem zum Schutz der wertvollen Bücher, die sich so langsam an den jahreszeitlichen Wechsel der Temperatur anpassen können. Und das bedeutet, dass es im Winter schon einmal recht kühl sein kann. Leider besaßen die TänzerInnen, anders

als ihre tierischen Vorbilder aus dem „Schwanensee“, kein wärmendes Federkleid, sondern bloß ihre eleganten Tutus. Der „Schwanensee“ im Prunksaal sorgte deshalb nicht nur bei den ZuseherInnen, sondern auch bei den Schwänen für richtige Gänsehaut. ■



Oben: Von Schwänen umschwärmt: Kaiser Karl VI. beim Fotoshooting

Unten: Eindrucksvolle Kulisse: Tschaikowskis „Schwanensee“ im Prunksaal

Fotos: Peter Gold

Menschen und Events

Eröffnung Haus der Geschichte Österreich



Am 10. November 2018 war die feierliche Eröffnung des neuen Museums: Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka, GD Dr. Johanna Rachinger und hdgö-Direktorin Dr. Monika Sommer mit Bundespräsident a.D. Dr. Heinz Fischer und Bundesminister Mag. Gernot Blümel

Menschen und Events

Eröffnung Haus der Geschichte Österreich, Festkonzert zum 650-Jahr-Jubiläum



Die SchauspielerInnen Petra Morzé, Cornelius Obonya, Elisabeth Orth und Carolin Pienkos



Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka und Bundesminister Mag. Gernot Blümel



hdgö-Direktorin Dr. Monika Sommer begrüßt den Journalisten und Geschichtsexperten Dr. Hugo Portisch



GD Dr. Johanna Rachinger und der ehemalige Vorstand der Wiener Philharmoniker Prof. Dr. Clemens Hellsberg, der für die musikalische Untermauerung sorgte



hdgö-Direktorin Dr. Monika Sommer mit Kulturwissenschaftlerin Prof. DDr. Aleida Assmann



Am 22. November 2018 fand ein Festkonzert in der Augustinerkirche als krönender Abschluss des Jubiläumsjahres statt: GD Dr. Johanna Rachinger mit dem Prior des Wiener Augustinerklosters Pater Dominic Sadrawetz OSA



Bundesministerin Dr. Karin Kneissl, der Wiener Bürgermeister Dr. Michael Ludwig und die niederösterreichische Landeshauptfrau Mag. Johanna Mikl-Leitner

Die Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures und Bundesminister a.D. Dr. Josef Ostermayer



GD Dr. Johanna Rachinger, gesäumt von Katharina Mittelstaedt (Der Standard) und Mag. Nikolai Moser (Erste Bank)



Hon.-Prof. Dr. Wilfried Stadler und Gattin Eva sowie der Stiftungsvorstand des Theaters in der Josefstadt DI Günter Rhomberg mit Gattin Gabriele Werner

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Hörmandinger, Hinterramskogler

Menschen und Events

Festkonzert zum 650-Jahr-Jubiläum



GD Dr. Johanna Rachinger mit dem Präsidenten der Wiener Konzerthausgesellschaft Dr. Christian Konrad und dessen Gattin Rotraut.



Die ehemalige Präsidentin des Bundesdenkmalamts Dr. Barbara Neubauer und Ex-Nationalbank-Vizepräsident Mag. Max Kothbauer



AUVA-Präsident KomR. DDr. Anton Ofner mit Gattin Maria



Berndorf-Vorstandsvorsitzender Dr. Peter Pichler mit Gattin und Orthopäde Dr. Rudolf-Peter Hieke mit Gattin



Autor Josef Haslinger mit Gattin Edith und Prof. Dr. Clemens Hellsberg

Headhunter Mag. Walter Becvar sowie PR-Beraterin Carola Purtscher und Senatorin KR Brigitte Jank



Menschen und Events

Corporate Lunch



Der Generaldirektor der NÖ-Versicherung Dr. Hubert Schultes mit Gattin



IBM Österreich-Generaldirektorin Mag. Patricia Neumann und Ing. Mag. Michael Amerer, Geschäftsführer von Verbund Hydro Power



GD Dr. Johanna Rachinger, der CEO der A1 Telekom Austria Group Mag. Thomas Arnoldner und Mag. Bettina Glatz-Kremsner, Vorstandsdirektorin der Casinos Austria



profil-Herausgeber Dr. Christian Rainer und GD Dr. Johanna Rachinger



Presse-Herausgeber Rainer Nowak, DI Iris Ortner (IGO Ortner-Gruppe), Atos IT-Solutions-Geschäftsführer KR Gerald Gerstbauer, Zeit-im-Bild-Moderatorin Mag. Nadja Bernhard und Dr. Karl Sevelda, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der RBI



Erich Koppensteiner, Rudolf Weisseneder und Dieter Zambal (alle PKE Electronics GmbH) und Mag. Richard Starkel, Kaufmännischer Geschäftsführer der Österreichischen Nationalbibliothek

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Hintertransklogler

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Juhasz

Menschen und Events



Das alljährliche Literaturfestival „Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek“ wurde 2018 in der Österreichischen Nationalbibliothek feierlich eröffnet: GD Dr. Johanna Rachinger mit dem Vorstand des Buchereiverbands Österreich (BVÖ) Christian Jahl, Sektionschef Mag. Jürgen Meindl und dem Geschäftsführer des BVÖ Mag. Markus Feigl



Dr. Reinaldas Gudauskas, Generaldirektor der litauischen Nationalbibliothek, folgte der Einladung von GD Dr. Johanna Rachinger zum Symposium „Bibliotheken neu denken“



Besucheraansturm zum Abschluss der großen Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens. 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek“: Tausende Gäste ließen sich Anfang Jänner 2019 auch von Schnee und Kälte nicht abhalten, den Prunksaal zu besuchen...



Der deutsche Sänger Sasha präsentierte sich gemeinsam mit Mondelez-Pressesprecherin Livia Kolmitz und GD Dr. Johanna Rachinger als stolzer Pate eines Buches mit Weihnachtsliedern aus den Beständen der Bibliothek

GD Dr. Johanna Rachinger begrüßte den neuen Moderator der „ZIB 2 am Sonntag“ Martin Thür am Heldenplatz: Der Journalist bezeichnet die Österreichische Nationalbibliothek als seinen Lieblingsort in Wien und wurde deshalb auch für ein Porträt vom ORF in der Bibliothek interviewt



Gesungenes und Gepostetes

Rund 600 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Jodler und Gstanzln

Das Kulturerbe des niederösterreichischen Wechselgebiets prägt das Leben von Erika Sieder. Geboren in Mariensee am Wechsel, führte sie ihr Weg nach Wien, wo sie Anglistik und Kunstgeschichte studierte, nach London und zuletzt mit der Familie nach Paris. Nach ihrer Rückkehr begann die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem völlig unbeachteten Wechselgebiet, einst Drehscheibe der k.u.k. Kronländer. Vor allem das Volkslied lässt sie nicht mehr los: Gemeinsam mit Walter Deutsch publizierte sie 2008 als erstes Ergebnis ihres dreijährigen Feldforschungsprojekts Schwaigen-Reigen®, das „Schwaigen-Reigen-Echo“. 2014 folgte „WeXel oder Die Musik einer Landschaft. Das Geistliche Lied“, Band 22/1 der Enzyklopädie zur Volksmusik in Österreich Corpus musicae popularis Austriae (COMP). Derzeit sind Sieder und Deutsch in der Endkorrektur von Band 22/2 „Das Weltliche Lied: Jodler, Jodler-Lied, Gstanzl und Tanz“. Das Spe-

zifische der musikalischen Tradition des Wechselgebiets liegt – neben der Vielfalt an Gstanzln – im Jodler und Jodler-Lied. Im Österreichischen Volksliedarchiv findet sie dafür die idealen Arbeitsbedingungen. Neben den Büchern, Medien und den – digitalisierten – Flugblattsammlungen schätzt sie Kompetenz und soziale Komponente: „Wenn man nicht mehr weiterweiß, kann man hier jeden fragen. Der ÖVLA-Lesesaal in der Operngasse ist etwas Besonderes: Man macht die Türe auf und ist – ohne Schwellenangst – im Archiv!“

Flugblätter und Facebook

„Viele Besucher glauben sicher, ich bin nur zum Spaß hier, wenn sie sehen, wie viel ich auf Facebook bin“, lacht Julia Preisker, MA. Dass Facebook ihr Forschungsfeld ist, können ihre TischnachbarInnen im Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal ja nicht ahnen. Als Theater-, Film- und Medienwissenschaftlerin dissertiert Preisker aktuell nämlich zum Thema „Politisches Sprechen



Julia Preisker im Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal

in Social Media“. Im Zentrum ihres Interesses stehen dabei die Netzwerke Facebook und Twitter. Ihre primären Quellen findet die Doktoratsstipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) also im Netz, in der Österreichischen Nationalbibliothek schöpft sie aber aus einem reichhaltigen Fundus an Sekundärliteratur für die kulturhistorische Einordnung ihres Forschungsmaterials. Vor allem die digitalisierte Flugblattsammlung zum Revolutionsjahr 1848 der Wienbibliothek erweist sich dabei immer wieder als wahre Fundgrube und auch die digitalisierten Bestände zum Feuilleton der Wiener Moderne sind ihr stete Begleiter. „Die moderne Ausstattung und das helle Tageslicht machen den Lesesaal wirklich luxuriös und durch die vielen anderen Menschen, die hier arbeiten, herrscht einfach eine tolle, inspirierende Atmosphäre.“ Da sie mittlerweile schon Stammgast hier ist, genießt sie noch weitere Vorteile: „Der Kollege bei der Ausbebung kennt mich bereits, der muss gar keinen Ausweis mehr sehen“, erzählt Preisker. Und Literatur wird sie bis zum Abschluss ihrer Dissertation sicherlich noch eine Menge benötigen. ■



Erika Sieder im Lesesaal des Archivs des Österreichischen Volksliedwerkes

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Schedl, ÖNB; Lukas Lorenz; Philipp Lipiarski

Bücher und Menschen

Mit der „Basisabgeltung“ sorgt die Republik für die finanzielle Grundausstattung der Österreichischen Nationalbibliothek. Michaela Hübner und Monika Prischl von der Abteilung „Sponsoring und Veranstaltungen“ helfen mit, dass auch Privatpersonen und Firmen die vielfältigen Aufgaben dieser großen Gedächtnisinstitution unterstützen können.

Auch Bücher brauchen Geld. Viele Bücher brauchen viel Geld. Wie kann man die Österreichische Nationalbibliothek mit ihren über 12 Millionen Büchern und anderen Objekten unterstützen?

Hübner: Die beliebteste Möglichkeit ist sicherlich die Buchpatenschaft. Viele Firmen, aber auch Privatpersonen suchen sich dafür Bücher oder Objekte aus unseren Sammlungen aus, an denen sie besonderes Interesse haben oder die in Bezug zu ihrer eigenen Tätigkeit stehen. So hat beispielsweise ein großes österreichisches Unternehmen aus der Nahrungsmittelindustrie die Patenschaft für eine in Zuckerguss gehüllte Huldigungsadresse eines Zuckerbäckers an Kaiser Franz Joseph I. übernommen. In der Riege unserer PatInnen finden sich auch viele prominente Namen wie etwa Donna Leon, Hillary Clinton, Arnold Schwarzenegger oder Jonas Kaufmann. Mit den Spenden werden die wertvollen Bestände konservatorisch versorgt und darüber hinaus können die Beträge von den PatInnen steuerlich abgesetzt werden. Eine Patenschaft ist dabei bereits ab 500 Euro möglich, auch Kleinspenden werden für die Erhaltung der Objekte verwendet. Ein Exlibris im Werk hält den Namen des Buchpaten auf immer und ewig fest.

Prischl: Die Räumlichkeiten der Österreichischen Nationalbibliothek wie Prunksaal, Augustinerlesesaal, Augustinertrakt, Aurum und die Beletage des Palais Mollard sind einzigartige historische Räumlichkeiten, die für Veranstaltungen von Firmen und Privaten gemietet werden können. Die Gäste sind immer wieder buchstäblich begeistert. Wir arbeiten im Veranstaltungsmanagement mit in- und ausländischen Unternehmen zusammen, mit Regierungsorganisationen und NGOs, die

das perfekte Service unserer Abteilung sehr schätzen. Die Räume werden für Kongresse, Veranstaltungen mit Vorträgen, Preisverleihungen und Jubiläen bis hin zu festlichen Dinners, Hochzeiten oder Familienfeiern gemietet.

Wo liegen die besonderen Herausforderungen bei der Organisation von solchen Veranstaltungen?

Prischl: Zwischen einer standesamtlichen Hochzeit mit drei Personen und einem Kongress mit 1.300 Gästen haben wir schon viel erleben dürfen. Auch Minister und Konzernchefs haben hier diskrete Treffen in anregendem Rahmen abgehalten. Ein österreichisches Modeunternehmen aus dem Luxussegment hat beispielsweise seinen weltweiten Relaunch bei uns durchgeführt und ein großes internationales Presseecho bis hin zur „Vogue“ war die Folge.

Vor Kurzem wurde in unserem Haus eine globale Auktion von Luxus-Oldtimern durchgeführt, das hatten wir bislang noch nie.

Welche Auftritte sind dabei besonders im Gedächtnis geblieben?

Prischl: Ein Highlight im letzten Jahr war für mich der Presseevent vor der Wiener Aufführung des größten „Schwanensee“-Ballett-Ensembles der Welt. 48 „Schwäne“, Ballettvirtuosinnen aus Shanghai, tanzten zur Musik Tschaikowskys in Spitzenschuhen durch den Prunksaal.

Hübner: In guter Erinnerung habe ich den Abend, als der Opernsänger Jonas Kaufmann die 8.000. Buchpatenschaft beim Fundraising Dinner 2016 übernom-



men hat. Ansonsten freue ich mich immer auf den jährlichen Empfang für Buchpaten, eine besondere Gelegenheit, Spenderinnen und Spender persönlich kennenzulernen.

Gibt es einen Lieblingsort im Haus?

Prischl: Der Augustinerlesesaal besitzt für mich eine einzigartige Atmosphäre der Stille und Inspiration, wie sie sonst nicht leicht zu finden ist.

Hübner: Bei mir ist es der Prunksaal. Mit seiner wunderschönen Gestaltung ist er einfach einzigartig. ■

Michaela Hübner arbeitet seit 2009 in der Österreichischen Nationalbibliothek und ist sowohl in der Abteilung Sponsoring und Veranstaltungen als auch im Büro der Generaldirektion tätig. **Monika Prischl** hat Wirtschaftswissenschaften und Kunstgeschichte studiert und ist seit 2006 an der Österreichischen Nationalbibliothek als Veranstaltungsmanagerin beschäftigt.

Österreichische
Nationalbibliothek

Porträt Kaiser Maximilians I.
Holzschnitt von Albrecht Dürer, 1519



Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger
Österreichische Nationalbibliothek, **Prunksaal**, Josefsplatz, 1010 Wien